

Leipzig, 1. Nov.

Wir müssen unsere heutige Uebersicht mit der Wie-  
dergabe eines Gerüchts beginnen, welches glücklicher-  
weise bis jetzt bloßes Gerücht ist, und von dem wir  
hoffen wollen, daß es sich nicht bestätigt. Die Ber-  
liner Börsen-Zeitung in ihrer Abendausgabe von ge-  
stern enthält an der Spitze der Rubrik „Kriegsnach-  
richten“ Folgendes:

Wir dürfen, wie prinzipiell uns auch aus mannichfachen  
Gründen die Mittheilung ist, nicht verschweigen, daß hier  
beute vielfach das Gerücht verbreitet ist, es sei gestern in  
Versailles ein Attentat auf Sr. Maj. den König  
Wilhelm gemacht worden, das allerdings seinen Zweck  
verfehlt habe, wobei aber der Kriegsminister v. Roon ver-  
wundet worden sei. Die niederträchtige Art und Weise, in  
welcher diese miserabile französische Nation den Krieg ge-  
genwärtig führt, nachdem sie ihre völlige Impotenz im  
offenen Felde und im ehelichen Kampfe bekundet hat, ist lei-  
der nur zu sehr geeignet, einem solchen Gerüchte zur Basis  
zu dienen. Es bleibt uns nur übrig, zu wünschen, daß  
das Gerücht des Grundes entbehren möge.

Auch wir müssen leider bekennen, daß eine innere  
Wahrscheinlichkeit des Gerüchts allerdings vorliegt in  
der furchtbaren sittlichen Verkommenheit der Fran-  
zosen, wie sie während dieses ganzen Kriegs sich  
gezeigt hat. Hat man doch sogar von einer hohen  
Geldbelohnung gesprochen, welche dem in Aussicht ge-  
stellt sei, der den deutschen Bundesoberfeldherrn tödte!  
Andererseits ist bekannt, wie wenig ängstlich König  
Wilhelm — mit seinem offenen und redlichen, daher  
auch dem Mißtrauen schwer zugänglichen Naturell —  
für seine persönliche Sicherheit sorgt, wie sehr er im  
Gegentheil sich exponirt.

Was uns noch an der Wahrheit des Gerüchts  
zweifeln läßt, ist die Erwartung, daß, wäre etwas  
dergleichen geschehen, man doch wol im königlichen  
Hauptquartier sich aufs äußerste beeilt haben würde,  
durch eine officielle Mittheilung mittels des Telegra-  
phen die Verbreitung von Nachrichten darüber auf  
andern Wege möglichst zu überholen und Uebertrei-  
bungen zuvorkommen, welche ja bei derartigen auf-  
regenden Gerüchten fast niemals ausbleiben. Seit vor-  
gestern müßte ein amtliches Telegramm darüber hier sein!

Wir halten uns daher für berechtigt, zur Zeit noch  
an der Wahrheit der ganzen Nachricht zu zweifeln,  
sehen aber natürlich, und mit uns gewiß alle unsere  
Leser, einer nähern Mittheilung darüber — sei sie nun  
bestätigender, widerlegender oder berichtiger Natur —  
mit größter Spannung entgegen.

Die Besetzung von Paris hat, wie es scheint,  
noch in der ersten Stunde die nun in allerhöchster  
Zeit dieser Stadt drohende Beschießung durch einen  
Luftball, wenn nicht verhindern, doch vielleicht ver-  
zögern und die Belagerungstruppen in Verwirrung  
bringen wollen. Der Ausfall ist, gleich allen frühern,  
zurückgeschlagen und dem Feinde abermals eine starke  
Schlappe beigebracht worden, leider, wie das offizielle  
Telegramm andeutet, auch mit dießseitigen Verlusten  
nicht ganz unbedeutender Art.

### Musikalisches aus Leipzig.

Leipzig, 31. Oct. Hinter uns liegt eine mu-  
sikalisch äußerst bewegte Woche, zu deren Reichtum  
das am Sonntag, 30. Oct. vom Nibel'schen Verein  
in der Thomaskirche zum Besten der Invaliden-  
stiftungen veranstaltete Concert nicht wenig beigetragen  
hat. Den eifrigsten Bemühungen des um Leipzigs  
Kirchenmusikaufführungen außerordentlich verdienten  
Hrn. Professor Nibel war es nämlich gelungen, die  
Mitwirkung des berühmten Berliner Domchors zu er-  
möglichen, welcher den größten Theil der Programm-  
nummern übernahm und seine Leistungskraft zum  
ersten Male vor dem kunstsinigen Leipziger Publikum  
entfaltete. Dieses konnte in der großen Thomas-  
kirche kaum genügenden Platz finden, lauschte aber  
mit gespannter Aufmerksamkeit und andachtsvoller  
Haltung den herrlichen Klängen, welche aus den vor-  
züglich geschulten Organen der Berliner Sänger her-  
vorströmten. In der That war es im höchsten Grade  
bewundernswürdig, mit welcher Klangschönheit sämtliche  
Tonsätze vorgetragen wurden und wie das Ensemble  
in allen Schattirungen die vollkommenste Einheit be-  
wahrte. Der volle, kräftige Massenklang im Forte,  
das weiche, edle Piano, die mächtige Strömung im  
Crescendo, die Beherrschung des Athems im De-  
crescendo, die herrliche Auffassung und mustergültige  
Nuancirung sichern dem Berliner Domchor, dessen  
staunenswerth ausgebildete Knabenstimmen sich mit  
den künstlerisch hervorragenden Männerstimmen unter  
Direction des Hrn. v. Herzberg zu einem so prach-  
voll gestalteten Tonkörper verbanden, ein bleibendes  
Andenken in Leipzig; man hat gewiß hier die Ueber-

Dagegen scheint der Streifzug der Würtemberger  
gegen Francs-Cireurs und Mobilgarde bei Montreaux  
(südlich in einiger Entfernung von Paris) vor wenigen  
Tagen ohne nennenswerthe dießseitige Verluste einen  
vollständigen Erfolg gehabt zu haben.

Was den Anfang der Beschießung selbst be-  
trifft, den neuerlichst anscheinend zuverlässige Nach-  
richten auf den 1. Nov., also heute, festgesetzt hatten,  
so wäre nach der heutigen Mittheilung unser ber-  
liner \*\*Correspondent dies doch noch nicht so  
ganz gewiß. Ob noch irgendwelche Verhandlungen  
schweben, von deren Ausgang die Anwendung jenes  
letzten Mittels abhängig ist, darüber sagt unser Cor-  
respondent und fügen auch sonstige heute vorliegende  
Nachrichten nichts.

Hr. Thiers, an dessen Person die letzten (frei-  
lich auch nur sehr unsichern) Hoffnungen eines zu  
erreichenden Waffenstillstandes französischerseits geknüpft  
wurden, ist zur Zeit unsichtbar und unsichtbar gewor-  
den. Ob er nach Paris hinein ist, darüber verlautet  
nichts; noch weniger seine Ankunft im deutschen  
Hauptquartier, um daselbst zu verhandeln. Der Fall  
von Metz hat den alten Herrn doch vielleicht über-  
zeugt, daß er mit solchen Waffenstillstandsvorschlägen,  
wie sie allein zur Zeit noch vor den Augen der  
Herren Gambetta und Rochefort und vor den Augen  
der durch diese fanatisirten Menschen Gnade finden  
dürften, einem praktischen Diplomaten wie Graf Bis-  
marck, welcher eine durchaus slegische Sache zu ver-  
treten hat, nicht wohl gegenüberzutreten könne, ohne  
sich lächerlich zu machen und sein bischen Ansehen als  
ehemaliger Staatsmann vollends einzubüßen.

Von deutscher Seite wird man jedenfalls, ehe man  
das Bombardement eröffnet, Paris noch zur Ueber-  
gabe auffordern. Daß eine solche jetzt schon erfolgen  
werde, steht natürlich nicht zu erwarten und wird wol  
auch nicht erwartet; aber es ist das Kriegsbrauch, und  
ganz undenkbar wäre es immerhin doch auch nicht, daß  
angefichts des äußersten, einer Beschießung der Stadt  
selbst, nicht bloß der Forts, die verständigere Auf-  
fassung von der Unmöglichkeit eines Widerstandes in  
Paris die Oberhand über wenigstens den Muth ge-  
wänne, sich mit Nachdruck öffentlich geltend zu machen.

Gambetta freilich, der den Fall von Metz nur  
für einen Act des „Verraths“ erklärt und nochmals  
auspricht, die Republik werde nie und nimmer capitu-  
liren, Gambetta und seinesgleichen können nicht  
zurück!

Nachdem General v. Werder die sogenannte Ost-  
armee der Franzosen in den Gesechten bei Etuz und  
Boray über den Dignon zurückgeworfen und, rasch  
den Sieg ausnützend, bis in die Nähe von Besançon  
verfolgt hatte, nahm er mit dem Gros des 14. Armeecorps  
bekanntlich die Richtung nach Nordwesten. Dies  
scheinbare Zurückgehen, das aber nur ein plan-  
mäßiges Manöver war, wurde von den Franzosen so-  
fort als ein Rückzug aufgefaßt, obwol nichts vorlag,

was diese Auffassung hätte rechtfertigen können. Wenn  
man den Feind geschlagen hat, zieht man sich nicht  
vor ihm zurück. Dennoch meldete dies übereinstim-  
mend Cambriels, der Befehlshaber der Marine, und  
Garibaldi, der in jenen Gegenden seine Banden or-  
ganisirt. Inzwischen hatte Werder sein Hauptquartier  
in Gray aufgeschlagen, einem Orte, der im Mittel-  
punkte mehrerer wichtigen Verkehrsstraßen liegt und  
nach beiden Seiten hin, sowol Cambriels (Haupt-  
quartier Besançon) als Garibaldi (Hauptquartier Dôle)  
gegenüber, freie Bewegung gestattet.

In welsch bemitleidenswerthem Maße die beiden  
Generale befangen waren, geht jetzt recht schlagend  
aus der heute von Tours selbst aus gemeldeten Er-  
stürmung und Besetzung von Dijon seitens der Unfern  
hervor. Hierdurch ist Werder dem guten Garibaldi,  
der noch am 25. Oct. nach Tours telegraphirte:  
„Dijon und Dôle sind nicht mehr bedroht“, geradezu  
auf den Nacken gerückt, und wir haben nun wol in  
der allernächsten Zeit einem Zusammenstoße entgegen-  
zusehen, nach dessen nicht zweifelhaftem Ausgange die  
Franzosen wieder um eine Million ärmer sein wer-  
den. Die sonstige Bedeutung Dijons als eines Kno-  
tenpunktes der vom Süden nach Paris und aus dem  
Inneren nach dem Elsaß führenden Eisenbahnen haben  
wir bereits früher hervorgehoben. Ebenso haben wir  
seinerzeit betont, daß dieser Ort einen günstigen An-  
knüpfungspunkt darbietet, um Fühlung zwischen dem  
14. Armeecorps und dem die Loire aufwärts streifen-  
den Corps v. d. Tann herzustellen.

Die höchsten militärischen Auszeichnungen, welche  
den beiden königlichen Prinzen Friedrich und  
Friedrich Karl, den Siegern von Wörth und Sedan  
und von Metz, zu theil geworden, sind gewiß allge-  
mein als wohlverdiente mit Freuden begrüßt worden,  
und höchstens das Gefühl wird sich dabei kundge-  
geben haben, daß eine ähnliche Auszeichnung auch dem  
großen Strategen gebühre, dessen umfassendes Genie  
alle Fäden der so verzweigten Operationen dieses ge-  
waltigen Kriegs umspannte. Mit Befriedigung werden  
daher unsere Leser aus einer Andeutung unsers ber-  
liner \*\*Correspondenten entnehmen, daß dem Gra-  
fen Moltke wahrscheinlich demnächst auch der Feld-  
marschallstitel verliehen werden wird.

Die Note, in welcher die englische Regierung  
die kriegsführenden Mächte nochmals zu Waffenstillstands-  
verhandlungen auffordert, liegt jetzt im Wortlaut vor.  
Wir werden sie morgen unsern Lesern mittheilen. Sie  
ist mit großer Zurückhaltung verfaßt und constatirt,  
daß die englische Regierung der provisorischen Regie-  
rung Frankreichs vorgestellt hat, „wie wichtig es sei,  
jedes Zugeständniß zu machen, welches bei dem jetzigen  
Stand des Kriegs (!) mit ihrer Ehre verträglich ist“.

Schon heute dagegen geben wir ein anderes wich-  
tiges diplomatisches Actenstück wieder, ein Rundschrei-  
ben der italienischen Regierung betreffs der  
Besetzung Roms. Es wird darin ausgeführt, wie

zeugung gewonnen, daß etwas Vollkommeneres in  
seiner Art kaum zu denken ist. Die zu Gehör ge-  
brachten Tonwerke der italienischen Meister waren:  
„Agnus Dei“, sechsstimmig aus der „Missa Papae  
Marcelli“ von Palestrina, „Misericordias Domini“,  
achtstimmig für zwei Chöre von F. Durante, „Cru-  
cifixus“, achsstimmig für einen Chor von Lotti. Die  
deutschen Meister hatten Vertretung gefunden durch  
Melchior Franz („In den Armen dein“, fünfstimmig),  
Seb. Bach („Singet dem Herrn ein neues Lied“,  
achtstimmige Motette für zwei Chöre), Felix Men-  
delssohn-Bartholdy („Psalm 43“, achsstimmig), und  
W. A. Mozart („Ave verum corpus“, vierstimmig).  
Außer diesen Vorträgen des Berliner Domchors führte  
der Nibel'sche Verein Seb. Bach's Cantate „Ein-  
feste Burg“ für vierstimmigen Chor und Orchester-  
begleitung zum ersten Mal nach der durch die  
Bach-Gesellschaft herausgegebenen vervollständigten  
Partitur mit Hinzunahme der Sologefänge auf,  
durch welche ausgezeichnete Leistung er wiederum  
von seiner Bedeutung für Leipzigs Musikleben ein  
glänzendes Zeugniß ablegte. Endlich ist auch noch  
das vorzügliche Solospiel des Altmeisters David zu  
erwähnen, welcher eine Sonate von G. F. Händel  
für Violine und bezifferten Bass, für Violine und  
Begleitung vom vortragenden Virtuosen eingerichtet,  
der Zuhörerschaft vermittelte, gleichwie auch Hr. Hegar  
bei dem Vortrage einer Sarabande für Violoncello  
von Seb. Bach, zu welcher Hr. Kniebe die Orgel-  
begleitung von Dr. W. Stabe spielte, seine hervor-  
ragende Künstlerkraft in trefflicher Weise bewährte.  
Endlich ist zu erwähnen, daß eine von Frau Biardot-

Garcia ausgebildete junge Sängerin aus Leipzig,  
Fräulein Marie Klauwell, durch den einfach edeln Vor-  
trag des herrlichen Liedes „Sei nur still“ von Wolf-  
gang Franz ihre schöne Begabung und sehr gute  
Tonbildung in höchst erfreulicher Weise betheiligte.

Dieser Aufführung ging die erste Kammermusi-  
ksoirée im Saale des Gewandhauses am 29. Oct.  
voraus, deren Besuch deutlich bewies, welsch rege Sym-  
pathien man dieser Kunstgattung in Leipzig zollt.  
Der eminenten Thätigkeit des Hrn. Concertmeisters  
David hat man besonders die Blüte der Leipziger  
Kammermusik zu verdanken, und auch am beregten  
Abend nahm der ausgezeichnete und hochverehrte  
Meister wiederum an der Ausübung hervorragenden  
Antheil. Derselbe machte die Zuhörer mit den  
Stücken „Largo“ und „Chaconne“, für Violine mit  
beiziffertem Bass von Leclair, für Violine und Piano-  
forte von David bearbeitet, durch geistvolle Repro-  
duction der interessanten und schön gearbeiteten Ton-  
sätze bekannt, wofür ihm durch wiederholte Hervorrufe  
enthusiastischer Dank gezollt wurde. Ebenso zündeten  
das Quintett für Streichinstrumente (G-moll) von  
W. A. Mozart, meisterhaft vorgetragen von den  
Herren Concertmeister David und Königen, Hermann,  
Thämer und Hegar, wie das von Frau Dr. Klara  
Schumann, den Herren Concertmeister David und  
Hegar mustergültig reproducirte große B-dur-Trio  
Op. 97 von Beethoven. Das vollendete Pianoforte-  
spiel der genialen Künstlerin fand ebenfalls nach dem  
Vortrage der nicht sehr dankbaren Humoreske für  
Pianoforte Op. 20 von Robert Schumann begeisterte  
Aufnahme, nachdem man derselben schon im dritten